

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

in manchen christlichen Kreisen ist viel von „Führung“ die Rede. Gemeint ist dann der persönliche Eindruck, Gott wolle einem einen Fingerzeig geben, wie man sich in offenen Fragen entscheiden solle. Das bringt eine gewisse Gelassenheit mit sich, weil man mit der Begleitung durch Gott rechnet. Es birgt aber die Gefahr, sich vor einer eigenen verantwortlichen Entscheidung zu drücken. Gott eröffnet uns die Möglichkeit, uns für diesen oder jenen Weg zu entscheiden. Und da, wo die Türe der Freiheit aufgeht, weht mir der Wind der Verantwortung entgegen. Aber es gibt Hilfen bei der Entscheidungsfindung: Was tut mir gut? Was bedeutet die Entscheidung für meine Nächsten? Dient es dem Gemeinwohl?

In der Führungslehre weiß man, die größte Herausforderung ist sich selbst zu führen. Tagtäglich führen wir uns und andere. Als Eltern führen wir unsere Kinder und geben ihnen Orientierung. Als Praxisanleiter führen wir Praktikanten oder Auszubildende, um sie in ein Berufsfeld einzuführen. Wir werden geführt von Leitlinien, von Vorgesetzten, von unseren eigenen Vorstellungen und als Christen durch das Vorbild Jesu. Andere tragen für uns Verantwortung und wir müssen unserer Verantwortung für andere gerecht werden.

Gesunde Strukturen in einem Betrieb, in Kirche und Gesellschaft, leben von einer geteilten Verantwortung. Und dazu gehört die Bereitschaft, zu führen und sich führen zu lassen. Manche Menschen sind unfähig, Entschlüsse zu fassen und lassen sich lieber führen. Sie suchen Autoritäten, die ihnen die Last der Verantwortung abnehmen. Andere ergreifen jede Chance, anderen zu sagen, wo es lang geht und nutzen ihre Verantwortung, manchmal wollen sie ihre Allmachtsphantasien ausleben. Führungspersönlichkeiten fallen nicht vom Himmel. Es braucht Ermutigung, Vorbild, Motivation und Fort-

bildung, um eine Station leiten zu können, um als niedergelassene Ärztin Verantwortung für Patienten und Mitarbeitende zu übernehmen oder ein ganzes Unternehmen zu managen. Verantwortliches Handeln schließt die Bereitschaft, Fehler zu machen, mit ein. Wer bereit ist, zu führen, der muss sich der Gefahren bewusst sein. Sonst wird man zum Verführer. Wer dabei auf Gott vertraut, hat die Chance, die eigene Leitungskompetenz als gute Gabe Gottes zum Wohl der Mitarbeitenden und Klienten anzunehmen und auszuüben.

In dieser Ausgabe von ChrisCare wollen wir ermutigen, Führungsverantwortung zu übernehmen, entschlossen und gelassen zugleich.

Wer führen will, muss selber Führung erfahren. Man muss sich auf einen anderen verlassen können, der uns Führung gewährt. ■

Ihr/le Bruno Schrage und Bettina Gundlach



Bruno Schrage,
Diplom-Theologe, Diplom-Caritaswissenschaftler,
Köln



Bettina Gundlach, Amtsärztin im Sozialpsychiatrischen Dienst, Mitglied im Bundesweiten Leitungskreis von Christen im Gesundheitswesen, Aumühle

GEDANKEN ZUM TITELBILD



„Siehe so sind auch Schiffe, obwohl sie groß sind und von starken Winden getrieben werden, werden sie doch gelenkt mit einem kleinen Ruder, wohin der will, der es führt.“ Jakobus schreibt das in seinem Brief, den wir in der Bibel finden (Jak 3,4). Es geht ihm um die Bedeutung der Sprache. Auch wenn Worte scheinbar wenig Gewicht haben, sind sie doch ganz entscheidend für die Leitung einer Organisation, im biblischen Beispiel der Gemeinde. Wer einmal am Ruder eines Segelbootes gestanden hat, der weiß, wie schon kleine Steuerbewegungen dem Schiff eine ganz andere Richtung geben können, die Segel fallen ein. Oder das Schiff neigt sich beängstigend, weil der Wind die Segel von der Seite her erfasst. Bei einer Regatta hängt von diesem Zusammenspiel von Ruder, der Ausrichtung der Segel, der Berechnung des optimalen Kurses und dem Wind viel ab. Ans Ruder lässt der Bootsführer nur zuverlässige Crewmitglieder, die Kompass und Ziel im Blick haben, im Sturm Ruhe bewahren und vorausschauend handeln. Der Rudergänger trägt Verantwortung, ist aber nicht allein. Denn wenn die übrige Mannschaft nicht zuverlässig auf sein Kommando hört, ihn informiert und ihre Aufgabe erfüllt, dann kann das Schiff nicht auf gefährliche Lagen reagieren und droht zu scheitern. Bei längeren Törns kann nicht einer allein immer am Ruder stehen, auch andere müssen sich im Führen des Bootes üben. Wenn andere in Führungsaufgaben eingebunden sind, kann auch der Steuermann ruhig schlafen, während seine Mannschaft das Boot sicher manövriert.

Frank Fornaçon